Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 12. Dezember 1883. Nr. 581.

Landtags-Verhandlungen

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 11. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr.

Am Ministertische: Dr. Friedberg und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:
Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Das Haus genehmigt ohne Diskussion die Etats der General-Ordenskommission, des Geheimen Zivilkabinets, der Ober Rechnungskammer, der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disziplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und des Gesetzsammlungsamts in Berlin.

Justiz-Verwaltung.

Bei Titel 1 der Einnahmen (4,747,700 M.) verweist Abg. Schreiber (Marburg) auf die im vorigen Jahre beschlossene Resolution des Hauses, durch welche der Regierung anheimgegeben worden, die Erhebung der Gerichtskosten wieder der Justizverwaltung zu übertragen. Er habe in der Budgetkommission eine Anfrage darüber an einen Vertreter der Verwaltung der indirekten Steuern, von der gegenwärtig die Gerichtskosten erhoben werden, gerichtet, und es sei ihm erklärt worden, daß die Regierung sich entschlossen habe, die Erhebung der Gerichtskosten wieder der Justizverwaltung zu übertragen, daß die Verhandlungen darüber indessen noch nicht zum Abschluß gekommen seien. Er hoffe, daß die Einnahmen aus den Gerichtskosten im Jahre 1886 wieder im Justiz-Etat erscheinen werden.

Justizminister Dr. Friedberg: In Folge der vom Hause beschlossenen Resolution sei er mit dem Finanzminister in Verhandlung darüber getreten, ob die Erhebung der Gerichtskosten an die Justizverwaltung zurückzuverlegen sei. Er mache kein Hehl daraus, daß er an diese Verhandlungen nur mit schwerem Herzen gegangen sei und nur, weil er die Klagen über die jetzige Erhebung als berechtigt anerkennen müsse. Die Minister haben sich für die Zurückverlegung entschieden und er könne mittheilen, daß die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zu dieser Veränderung der Organisation ergangen sei und daß die Behörden gegenwärtig mit der Neuorganisation beschäftigt seien. Darauf aber könne das Haus rechnen: die eingreifende Aenderung der Organisation sei mit großen Kosten verbunden und er hoffe, da dieselbe auf Anregung des Hauses vorgenommen worden, daß dasselbe auch die Mittel bewilligen werde. (Beifall.)

Abg. Westerburg ist mit der Aenderung einverstanden, erwartet indessen, daß die Zurückverlegung der Gerichtskostenerhebung an die Justiz-Verwaltung nur in einer gewissen äußerlichen Form erfolge, damit die Befreiung des Richters von den reinen Verwaltungsmaßregeln aufrecht erhalten würde.

Die Abgg. v. Cuny und Rübsam erklären, daß sie mit der Rückverlegung der Gerichtskostenerhebung an die Justizverwaltung nicht einverstanden seien, da sie die Klagen über das gegenwärtige Verfahren für übertrieben hielten.

Abg. Dr. Köhler ist dem Justizminister dankbar, daß er sich entschlossen habe, der Resolution des Hauses Folge zu geben.

Abg. Biesenbach wünscht eine promptere Abwickelung des Liquidationswesens im Interesse der Anwälte.

Titel 1 und die übrigen Titel der Einnahmen werden genehmigt.

Bei Titel 1 der Ausgaben (Ministergehalt) erhebt Abg. Dr. Wehr (freik.) Beschwerde darüber, daß die Bestimmung des § 56 des Strafgesetzbuchs über die Unterbringung verwahrloster Kinder nicht ausgeführt sei.

Geh. Justizrath Starke erklärt, daß es sich hier um Unterbringung von Kindern handle, mit denen die Rechtspflege noch nichts zu thun gehabt habe, also um eine reine Verwaltungsmaßregel.

Abg. Dr. Martinius (freikons.) wünscht einheitliche Regelung des gesammten Gefängnißwesens und kommt auf die Frage der Ermäßigung der Gerichtskosten zurück, bei welcher Gelegenheit er ausführt, daß auch die Gebühren der Anwälte einer Ermäßigung unterworfen werden müßten. Redner bemängelt die zu leichte Ertheilung des Armenrechts und beklagt die aus der freien Advokatur sich ergebenden Uebelstände, welche geeignet seien, ein Anwaltsproletariat zu schaffen.

Abg. Wüsten (kons.) wünscht, daß die Reinigung der aufgegriffenen Personen und ergriffenen Verbrecher nicht mehr den Polizeiorganen auf dem Lande auferlegt werden möge.

Geh. Justizrath Starke: Das Geschäft der Reinigung schmutziger Menschen sei für Niemand angenehm (Heiterkeit, Zustimmung), wenn aber die Pflicht es mit sich bringe, so müsse sie erfüllt werden und es bestehe die bemängelte Vorschrift im allgemeinen sanitätspolizeilichen Interesse, wie es auch selbstverständlich sei, daß die betreffenden Personen vor der Uebergabe an den Richter gereinigt werden müßten. Es würde daher wohl bei den bestehenden Bestimmungen sein Bewenden haben müssen.

Abg. Bachem bemängelt das Ueberhandnehmen der Ueberweisung von Richtern aus anderen Provinzen in die Rheinprovinz und macht auf die Uebelstände aufmerksam, welche dadurch sowohl für die Einwohnerschaft, wie auch für den Richterstand erwachsen.

Abg. Dr. v. Jagdzewski erhebt Klage darüber, daß in der Provinz Posen, namentlich bei den höheren Gerichten, kein Richter polnischer Nationalität angestellt würde und daß auch z. B. polnische Referendare stets in andere Provinzen versetzt würden. Er wolle an diese Thatsachen vorläufig noch keine Bemerkungen knüpfen, behalte sich aber, nach der Antwort des Justiz-Ministers, vor, eventuell das Verfahren etwas schärfer zu kritisiren.

Justizminister Dr. Friedberg: Er habe bei Behandlung der Personalfragen in der Provinz Posen an den Traditionen nichts ändern können, weil er annehmen müsse, daß diese Traditionen in den nationalen Verhältnissen der Provinz ihre Begründung hätten. Er sei weit entfernt, der Anstellung der Richter polnischer Nationalität entgegenzutreten, allein er habe die Pflicht, darauf zu sehen, daß der Anzustellende in der betreffenden Stelle auch den Anforderungen des Preußen genüge, und würde er dem Vorredner rathen, mit seiner Drohung nicht zu weit zu gehen, da er ihn (den Minister) dadurch zwingen würde, auf Einzelheiten einzugehen, welche nicht zu Gunsten seiner Kandidaten ausfallen würden. Mit der Verleihung des Notariats gehe er in der ganzen Monarchie sehr knapp vor, um den Gefahren vorzubeugen, welche mit der freien Advokatur, namentlich in der Uebergangsperiode, verbunden seien. Demnächst führt der Minister den Bemerkungen des Abg. Bachem gegenüber aus, daß die Richter keinen Anspruch hätten, in einer bestimmten Provinz zu amtiren und daß er nur vorgehe, wenn der Richter sich mit der Versetzung einverstanden erklärt. Den Gerichtseingesessenen geschehe damit kein Unrecht. Er habe sich übrigens bemüht, den Justizbeamten der Provinz Hannover und der Rheinprovinz gute Stellen in anderen Provinzen anzubieten, weil er den Wunsch habe, daß der Richterstand der ganzen Monarchie sich als einen einheitlichen betrachte; den Versetzungen liege eine Tendenz nicht zum Grunde. (Beifall.)

Abg. Westerburg (fortschr.) erklärt sich mit dem Verfahren des Ministers durchaus einverstanden und hätte nur den Wunsch, daß der Minister in der geschilderten Weise noch lebhafter vorginge.

Abg. Günther (nat.-lib.) hält die Gerichtskosten gegenwärtig nicht mehr für zu hoch.

Abg. Dr. Windthorst ist der Ansicht, daß diese Frage eigentlich vor den Reichstag gehöre, allein es sei doch gut, auch die Klagen hier vorzubringen. Auch er hält die Gerichtskosten für zu hoch, glaubt auch, daß die Frage der Anwalts Gebühren einer Prüfung unterzogen werden müßte, hält sich aber für verpflichtet, den Behauptungen gegenüber, daß die Advokaten schon in der Equipage fahren, auf die vielen Advokaten zu verweisen, die nur einen Rock hätten. (Heiterkeit.) Redner bemängelt indessen, daß die Advokaten zu viel mit Schriftwerken und zu wenig mit dem Kopfe arbeiten. Durch die freie Advokatur würden die Anwälte dahin gebracht, mehr mit dem Kopfe zu arbeiten und vor allen Dingen gegen ihre Klienten recht artig zu sein. (Heiterkeit.) Die freie Advokatur sei eine Errungenschaft, an welche man nicht tasten solle; je mehr angestellte Staatsbeamte wir erhalten, desto mehr sei es nothwendig, daß das Volk Leute erhalte, die vollkommen frei gestellt, die Rechte und Freiheiten des Volkes vertreten können; er werde, so lange er lebe, die freie Advokatur vertheidigen. Was die Versetzungsfrage anbetreffe, so habe der Minister dabei einen Allerweltsrichter im Kopfe, den er überall hinschicken könne, er (Redner) halte es für richtig, daß die Richter im Großen und Ganzen in den Landestheilen angestellt werden, in denen sie zu Hause sind, schon weil sie die Sprache des Volkes verstehen müssen, und er habe die Ueberzeugung, daß der Umstand, daß die Richter die Sprache des Volkes nicht verstehen, eine Menge von Meineiden im Gefolge gehabt habe, bei denen die Leute den Richter nicht verstanden hätten. (Sehr wahr!) Redner wünscht schließlich die Einführung von festen Grundsätzen in Beziehung auf die Anrechnung der Militärdienstzeit der Juristen auf die Anciennetät.

Abg. Biesenbach konstatirt, daß die ungeheure Höhe der Gerichtskosten, wenigstens in der Rheinprovinz, ungemein bedauert werde und interpellirt, ob er, wie die Zeitungen gemeldet, die Absicht habe, das Notariat von der Advokatur zu trennen.

Justizminister Dr. Friedberg erwidert, daß er die Nachricht von dieser seiner Absicht auch erst in der Zeitung gelesen habe. (Heiterkeit.) Er habe nie die Absicht gehabt, eine Aenderung in der Advokatur vorzunehmen, und er werde dies auch nicht thun.

Abg. v. Rauchhaupt kommt noch einmal auf die Verpflichtung der Polizeiorgane auf dem Lande bezüglich der Reinigung der Gefangenen vor ihrer Ablieferung an die Gerichte zurück und verlangt die Aufhebung der betr. Verfügung, da die Polizeiverwaltung auf dem Lande meist im Ehrenamte geführt und man mit einem Ehrenamte doch nicht eine derartige Verpflichtung verbinden könne.

Abg. Knoch (kons.) führt dem Abg. Bachem gegenüber aus, daß es nicht gut möglich sei, die Richter in ihren Heimathsprovinzen zu belassen, wie wünschenswerth das auch sein mag.

Titel 1 wird bewilligt.

Bei Titel 3 (Gehälter an die vortragenden Räthe 145,000 Mark) bemängelt

Abg Lauenstein, daß die Remuneration, die der Präsident der Justizprüfungskommission erhält, fast so hoch ist, wie sein Maximalgehalt als vortragender Rath im Ministerium und daß diese Remuneration nach einem variablen Modus vertheilt werde.

Minister Dr. Friedberg: Der Modus habe sich nicht geändert, sondern die Zahl der zu Prüfenden. Die Prüfungsgebühren jeder einzelnen Prüfung werden unter denen vertheilt, die bei der Prüfung besonders betheiligt sind, das Gehalt des Präsidenten sei deshalb so groß, weil er bei allen Prüfungen den Vorsitz führen müsse. Wollte man diesen Titel verringern, so würde es schwer fallen, geeignete Personen in die Prüfungskommission zu bekommen. Während heute der Präsident 9500 Mark beziehe, habe er (Minister) bei Verwaltung dieses Postens höchstens 1500 M. bezogen.

Der Titel 3 wird bewilligt.

Bei Kap. 72 Titel 1 (Justizprüfungskommission 33 700 M.) wünscht

Abg. Frhr. v. Fürth, daß die Juristen im kanonischen Rechte geprüft werden möchten.

Abg. Dr. Windthorst hingegen hält die Gegenwart nicht für geeignet, richtige Anschauungen über Kirchenrecht zu vertreten und möchte, daß es den jungen Juristen verboten werde, Kirchenrecht zu hören.

Der Titel 1 wird bewilligt.

Bei Kapitel 73 Titel 1 (Oberlandesgerichte 504,500 M.) erklärt

Abg. v. Jagdzewski, daß der Minister seine vorherigen Auslassungen nicht habe widerlegen können. Wenn ein Richter seine Schuldigkeit thut, so habe er ein Recht auf Avancement. Wenn Richter auf Avancement verzichten, um in der Provinz zu bleiben, so verdienen sie sich den Dank der polnischen Bevölkerung. In Posen stehe ein ausgesprochener Parteimann der schlimmsten Sorte an der Spitze der Justizverwaltung, das sei die ausgesprochene Meinung der ganzen Provinz. Nie sei einer der Vorgänger dieses Mannes angegriffen worden, das und der Umstand, daß auch deutsche Richter eine entschiedene Abneigung gegen den Chefpräsidenten haben, möge dem Hause zeigen, daß in Posen nicht Alles so sei, wie es sein müßte.

Minister Dr. Friedberg will den Präsidenten v. Kunowski, der seines Amtes mit Treue walte, nicht versetzen und bestreitet, daß derselbe eine allgemein unbeliebte Persönlichkeit sei.

Abg. v. Bismarck (Flatow) konstatirt, daß in seinem Amtsbezirk der einzige junge Anwalt, der das Notariat erzielt, ein Pole gewesen sei. Herr v. Kunowski sei ein strenger Mann, daher sei es möglich, daß er auch in deutschen Kreisen mißliebig sei.

Auch die Abgg. Dr. Wehr und Günther vertheidigen den Präsidenten von Kunowski gegen die Angriffe des Abg. von Jagdzewski, ebenso Abg. Graf zu Limburg-Stirum.

Abg. v. Jagdzewski wiederholt, daß kein Pole Präsident oder Ober-Landesgerichtsrath sei, nur ein einziger sei Direktor. Er erkenne an, daß es etwas Mißliches sei, Angriffe gegen einen hohen Beamten zu schleudern, aber er fühle sich verpflichtet, die Stimmung des größten Theiles der Bevölkerung der Provinz zum Ausdruck zu bringen und zwar an dem einzigen Orte, wo er seine Beschwerden anbringen könne. Des Polen Vaterland sei, wo sein Herz ist; er wolle nicht allein polnische Richter, sondern, daß es möglich sei, daß auch solche in Posen amtiren.

Der Titel wird bewilligt.

Bei dem Titel 11 (Prüfungs-Gebühren 9000 Mark) führt

Abg. Munckel aus, daß man das Proletariat nicht auf die Rechtskandidaten ausdehnen möge, dies geschehe aber durch das Reskript des Ministers vom 1. Mai 1883, wofür er dem Minister die formelle Ermächtigung nicht zubilligt. In diesem Regulativ wird der überzeugende Nachweis erfordert, daß der Kandidat die Mittel hat, fünf Jahre sich einen standesgemäßen Unterhalt zu verschaffen und der Präsident des Ober-Landesgerichts ermächtigt, jeden Kandidaten von der Zulassung zum höheren Justizdienst auszuschließen, wenn er trotz bestandener Prüfung denselben nicht für würdig erachtet, Referendar zu werden. In Posen ist es vorgekommen, daß ein Ackerbürger auf sein Grundstück eine Hypothek aufnehmen mußte, um dem Präsidenten den Nachweis zu erbringen, daß er den Sohn unterhalten könne. (Hört! Hört! links.) Was kann man nicht Alles unter unwürdig verstehen! Es scheint, daß man bestrebt sei, die Disziplin der Armee in den Juristenstand einzuführen. Man kann Jemand seiner Konfession, seiner Verurtheilung des Duellwesens wegen, oder wegen einer Handlung, die einer seiner Anverwandten verübt, nicht für unwürdig erachten, in den Justizdienst zu treten. Es ist dem Minister zwar gestattet, einen Referendar zu entlassen, wenn er sich ungebührlich benimmt, aber die Berechtigung zu einem solchen Regulativ habe der Minister nicht. (Bravo! links.)

Minister Dr. Friedberg: Meine Ermächtigung liegt in dem § 14 des Gesetzes über die Richter und Staatsanwälte, das mir den Erlaß eines solchen Regulativs gestattet. Bei dem großen Andrang zur Justiz war die Bestimmung über den Nachweis des standesgemäßen Unterhalts nothwendig, damit nicht wirthschaftlich und sozial ungeeignete Elemente in die Justiz hineinkämen. Die Bescheinigung der Verwandten ist oft trügerisch gewesen, in einem Falle lebte der Aussteller sogar von Armen-Unterstützungen. Man wollte mit den Bestimmungen nur erreichen, daß nicht Elemente in die Justiz kommen, die dem Stande keine Ehre machen. Die Bestimmung ist eine gute und kommt der Rechtspflege zu Gute.

Abg. Dr. Windthorst erklärt den Zweck des Regulativs für löblich, das Mittel für ungeeignet. Ganz verkehrt sei es, einen Oberlandesgerichtspräsidenten damit allein zu beauftragen, über die Würdigkeit eines jungen Mannes zu urtheilen. Auf das Wort „unwürdig" kann man das Schicksal eines jungen Mannes nicht stellen. Wenn man erst die Leute durch die Examina gehen läßt und sich dann erst den Nachweis des Vermögens verschafft, so ist das eine große Ungerechtigkeit. Ein junger Mann brauche nicht das Geldkapital, sondern das Kapital der geistigen Kraft. (Bravo.) Diejenigen, die ersteres nicht besitzen, werden meist die tüchtigsten Menschen. Er (Redner) selbst wußte nicht, wie er die Referendarzeit überkommen würde, aber er wußte sich so viel zu verdienen, daß er seinen Eltern Alles zurückerstatten konnte. Redner wünscht, die Verfügung sofort zu sistiren. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.)

Geh. Rath Hoffmann sucht nochmals die

Berechtigung des Ministers zum Erlaß des Regulativs nachzuweisen.

Abg. Dr. Hänel bestreitet dem Minister diese Berechtigung, da das Regulativ neue Qualifikationen zum Staatsdienst aufstellt. Das Wunderbare an der Sache sei, daß die Prüfung der persönlichen Würdigkeit nach bestandenem Examen erfolgt. Sehr bedenklich sei der Vermögensnachweis, dadurch könnten sehr leicht bedeutende Talente unterdrückt werden, arm und reich dürfe nicht zum Kriterium des Staatsdienstes gemacht werden. Was die Beurtheilung der Würdigkeit betrifft, so werden hier nicht Repressiv-, sondern Präventivmaßregeln gegeben, die gar nicht am Platze sind. Es handelt sich bei dem Vermögensnachweis um das Glück und Unglück der ganzen Familie, nicht nur des jungen Mannes, dem ein ewiger Makel durch die Zurückdrängung vom Justizdienste angeheftet wird. Wenn der Sinn der Verfügung bis zu einem gewissen Grade berechtigt ist, so fehle doch jede Berechtigung dazu.

Geh. Rath Schmidt erklärt, daß das Regulativ eine Lücke des Gesetzes ausfülle, nach dem sogar ein mit Zuchthaus bestrafter Rechtekandidat vom Vorbereitungsdienst nicht zurückgewiesen werden könnte.

Abg. Dr. Windthorst beantragt, den Justizminister aufzufordern, das Regulativ zurückzuziehen.

Abg. Enneccerus hält das Regulativ für ungerecht, erkennt jedoch an, daß es gut wäre, selbst die vom Dienste auszuschließen, die ein Vergehen begangen, das nicht die Unfähigkeit, ein Amt zu bekleiden, nach sich zieht; jedoch müßte dies durch besonderes Urtheil geschehen.

Abg. v. Minnigerode beantragt, den Antrag Windthorst der Justizkommission zur Vorberathung zu überweisen.

Abg. Dr. Windthorst tritt diesem Antrage bei.

Titel 11 wird bewilligt und der Antrag Minnigerode einstimmig angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Straßmann, Interpellation Stengel.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält heute an der Spitze ihres Abendblattes einen längeren Artikel, in welchem der Besuch des Kronprinzen beim italienischen Hofe, ganz abgesehen von persönlichen, freundlichen Beziehungen, als eine Forderung der internationalen Höflichkeit und der Besuch beim Papst als eine selbstverständliche Konsequenz solcher Höflichkeit bezeichnet wird. Auffallend wäre es nur gewesen, wenn der Kronprinz zweimal durch Italien gefahren wäre, ohne dessen König zu begrüßen; hätte er sich aber in Rom aufgehalten, ohne dem Haupte der römischen Kirche gleichfalls seinen Besuch abzustatten, so würde man berechtigt gewesen sein, daraus zu schließen, daß zwischen dem deutschen Kaiserhause und dem Papste eine Verstimmung obwaltet. — Dies sei nicht der Fall. Besondere politische Motive lägen weder für den einen noch für den anderen Besuch in der Situation des Tages.

— Die Noth-Zivilehe zwischen Juden und Christen, über die das ungarische Oberhaus seit mehreren Tagen sehr heftige Debatten führte, ist heute mit 106 gegen 103 Stimmen abgelehnt worden. Dieser negative Ausgang ist vorzugsweise durch den energischen Widerspruch der ungarischen Bischöfe herbeigeführt worden, die mit aller Macht das Zustandekommen des Gesetzes zu verhindern entschlossen waren. Der gesammte hohe ungarische Klerus, der Fürst-Primas Kardinal-Erzbischof Simor an der Spitze, hatte sich geeinigt, das Gesetz zu bekämpfen. In einer langen Rede, in welcher der Erzbischof die Zivilehe an sich als eine verderbliche Einrichtung kennzeichnete, ihre schädlichen Einflüsse auf das Familienleben darlegte, und sie für eine der religiösen Auffassung der Katholiken wie der Israeliten widersprechende Form der Eheschließung erklärte, bemerkte er unter Anderem Folgendes:

„Im Kampfe zwischen Staat und Kirche haben sich die Kräfte der größten Staatsmänner erschöpft. Er wünsche nicht, daß Ungarn in diesem Kampf hineingezerrt werde. Ungarn sei umringt von vielen Feinden, man müsse daher das religiöse Volksthum stärken und nicht schwächen. Gebe Gott, daß die religiöse Ueberzeugung sich stärker erweise, als die Verlockungen der Vorlage, damit die Grundlagen der christlichen Familie im Lande nicht erschüttert werden. Was die angehoffte Amalgamirung der Israeliten mit der christlichen Gesellschaft betrifft, so genüge der Hinweis auf die tausendjährige Geschichte der Juden, um diese Hoffnung als trügerisch zu bezeichnen. Die Juden werden immer in ihrer Isolirtheit verbleiben; wenn sie in die christliche Gesellschaft eindringen, so werden sie sich ihr nicht assimiliren, sondern dieselbe nur zersetzen, denn die Juden waren immer nur Sklaven oder Verfolger. Wenn die Vorlage Gesetz wird, dann wird es bald nichts mehr geben, womit die Juden sich assimiliren sollen, denn sie werden ihre Eigenthümlichkeiten der christlichen Gesellschaft aufprägen. Redner erklärt sich gegen das Gesetz." (Zustimmung.)

Ein anderer Kirchenfürst, der Erzbischof Haynald, äußerte ähnliche Ansichten und bezog sich dabei auf Preußen, indem er statistische Daten verlas, welche in Preußen überhandnehmende Irreligiosität seit Einführung der Zivil-Ehe zu beweisen geeignet sein sollten. Zehntausende von Kindern werden gar nicht getauft und entstehe auf diese Weise eine neue Art von Heidenthum. Redner wünscht nicht, daß diese Verheerungen auf religiösem Gebiete auch in Ungarn Platz greifen.

Provinzielles.

Stettin, 12. Dezember. In der gestern abgehaltenen General-Versammlung des Pommerschen Kunstvereins fielen bei der Verlosung von Oelgemälden folgende Gewinne auf die Nummern: 7 (Se. Maj. der Kaiser) „Lustiges Schneegestöber" von Carl Kronberger, München; 39 (Bauinspektor Balthasar) „Ostseestrand" von Helm. Raetzer, Düsseldorf; 59 (Kaufm. J. Berthold, Breslau) „Harlingen in Friesland" von J. Hoth, Berlin; 177 (E. A. H. Dickmann hier) „Marine" von Fritz Sturm, Berlin; 264 (Maler Geier hier) „Am Bodensee" von G. Genschen, Düsseldorf; 325 (Kaufmann Hentschel hier, Verbindungsstraße) „Der Dachstein" von E. v. Raven Düsseldorf; 355 (Rendant Honert, Magdeburg) „Waldsee im baierischen Hochgebirge" von Aug. Keßler, Düsseldorf; 485 (Konservator Krüger hier) „Partie bei Kuffstein" von Rudolf Poeppel, München; 486 (Kaufmann Krüger hier) „An der Küste von Sorrent" von Nerley, Rom; 591 (Matthias Bewer, Grabow) „Daddyhole bei Torquay" von H. L. Frische, Düsseldorf; 666 (C. Muetzel hier) „Holsteinsche Frühlingslandschaft" von Val. Ruths, Hamburg; 809 (Landgerichtsrath Schmidt hier) „An der Stilser Jochstr." von Karl Heyden, Weimar; 824 (Kaufm. Samuel hier) „Junotempel in Girgenti" von Erdmann, Berlin; 856 (Landgerichtsrath Schütte hier) „Forsthaus am Weiher" von Ferdinand König, München; 857 (Aug. Schwartz hier) „Mittag auf dem Lande" von Chr. Mali, München; 879 (E. Spiller hier) „Kirche von Colonico" von O. v. Kamecke, Berlin; 931 (Rechtsanwalt Dr. Treptow hier) „Briefschreiberin" von Freiesleben, Weimar; 945 (Verein junger Kaufleute) „Hafen von Genua" von Jul. Könholz, München; 2005 (Brauereibesitzer Jürst, Anklam) Bild von Adolf Schweitzer, Düsseldorf; 2109 (Gutsbesitzer Engel-Pargow bei Tantow) „Am Seeufer" von Ph. Roeth, München; 2166 (Apotheker Marquardt, Swinemünde) „Am Pregel" von Hugo Knorr, Karlsruhe; 2207 (Kommissionsrath Arlt, Bromberg) „Am frischen Haff" von Jul. Wentscher, Königsberg. Außerdem fielen noch Gewinne, bestehend in Chromolithographien und Radirungen, auf die Nummern 37 215 217 380 529 575 621 882 959.

— Da in rascher Aufeinanderfolge im königlichen Seminar in Bütow bei 11 Seminaristen Erkrankungen mit typhösen Symptomen auftraten, so hat das königliche Provinzial Schul-Kollegium von Pommern zu Stettin am 6. d. Mts. auf telegraphischem Wege das Schließen der Schulen bis Neujahr verfügt.

— Von dem Cohn'schen Holzhofe, Oberwiek 41, wurden aus einem unverschlossenen Schuppen 2 Schock $^3/_4$zöllige fichtene Bretter, a 24 Fuß lang und 37 Stück 1zöllige fichtene Bretter, a 24 Fuß lang, in der Zeit vom 8.—10. d. Mts. gestohlen. Da der Schuppen unmittelbar an der Oder steht, so wird vermuthet, daß die Bretter vom Wasser her mittelst eines Fahrzeuges fortgeschafft sind.

♂ **Bütow**, 10. Dezember. Das gestern vom hiesigen Männergesangverein veranstaltete Konzert war sehr gut besucht. Die vorgetragenen Piecen wurden vom Publikum beifällig aufgenommen. Besonders stark applaudirt wurde der Vortrag des Herrn Quast, Baryton-Solo, Romanze aus dem „Nachtlager in Granada" von C. Kreutzer, und der Vortrag des Herrn Freischmidt, humor. Baryton-Solo, „Der musikalische Briefträger" von R. Heintze. Die Einnahme beziffert sich auf circa 80 Mark. Dem Konzert folgte ein gemüthliches Tanzkränzchen, welches die Mitglieder des Gesangvereins vergnügt bis zum frühen Morgen zusammenhielt. — Die königliche Eisenbahn-Direktion Bromberg ertheilte auf die Petition hiesiger Bürger und des Kreises den Bescheid, daß es nicht angänglich sei, bei Einrichtung des Güterzugdienstes auf der Strecke Zollbrück Barnow gleichzeitig Personal-Beförderung einzuführen, da die Stationen jener Strecke sämmtlich noch der dazu erforderlichen Einrichtungen und Vorkehrungen entbehren. Die Einführung der Personal-Beförderung kann nicht vor dem Spätsommer k. Js. in Aussicht gestellt werden. Vor demselben Zeitpunkte kann auch die Eröffnung der Strecke Barnow-Borntuchen nicht stattfinden, da dieselbe von der Fertigstellung der Brücke über die Camenz abhängig ist. — Seitens des königlichen Landraths Herrn Dr. Scheunemann ist ein Kreistag auf den 20. Dezember d. Js., Vormittags $10^1/_2$ Uhr, im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt.

Wolgast, 10. Dezember. Nach hier eingegangener telegraphischer Depesche ist der Schooner „Pauline", Kapitän A. Brockhusen, von hier, nachdem derselbe bei dem schweren Wetter in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. leck geworden, in der Nähe von Grimsby von der Mannschaft verlassen worden. Letztere ist, nachdem sie 2 Tage lang im Boote auf dem Wasser umhergetrieben, von englischen Fischern abgeborgen und in Grimsby gelandet. Das Schiff war auf der Reise von London nach Danzig mit einer Ladung Steinkohlentheer und Klinkers. — Am Abend des 5. d. M. ist der dänische Schooner „Ida", Kapitän C. Lund, mit einer Ladung Planken und Bretter von Nykjöbing nach Nyborg bestimmt, unter dem Ruden gegen den hohen Seegang Schutz suchend, über den sogenannten Peenemünder Grund gesegelt und dort festgekommen. Auf telegraphische Benachrichtigung von Kröslin aus sind die beiden Dampfer „Neptun" und „Verein" aus Swinemünde herbeigeeilt und haben jenes Fahrzeug freigemacht; der „Verein" hat dasselbe gestern in den hiesigen Hafen geschleppt. Das Fahrzeug hat zwar nach dem Festkommen erheblich auf den Grund gestoßen, ist jedoch ohne Leck geblieben; ob dasselbe seine Ladung behufs Besichtigung des Schiffskörpers hier löschen muß, hängt von der Entscheidung des Versicherungs-Experten ab, dessen Ankunft hier erwartet wird. — Bei Thiessow ist ein mit Planken beladener 3mastiger Schooner angetrieben, der total wrack ist; ein großer Theil der Ladung ist an der rügenschen Küste bereits ans Land getrieben. Die Mannschaft welche das Schiff bereits verlassen hatte, ist von dem zwischen Hull und Stettin fahrenden Dampfer „Bravo" gerettet und in Kopenhagen ans Land gesetzt worden.

Kunst und Literatur.

Für das bevorstehende Fest machen wir unsere geehrten Leser auf **G. Webers Allgemeine Weltgeschichte**, Leipzig bei Engelmann, welche in zweiter Auflage erscheint und etwa halb vollendet ist, aufmerksam. Uns ist keine Weltgeschichte bekannt, welche in gleicher Weise auf die einzelnen Persönlichkeiten eingeht und zugleich Wissenschaften und Künste einer eingehenden Besprechung unterzieht. Dabei liest sich das Buch mit einer Leichtigkeit und ist so spannend geschrieben, daß man sich schwer von ihm trennen kann. [326]

„Roderich Wallner." Eine Erzählung aus der vorkaiserlichen Zeit in Mexiko von H. Keller-Jordan. (Tübingen, Osiander.)

Eine äußerst dramatische, meisterhafte Schilderung aus der Zeit der einander folgenden Revolutionen, der Uebergriffe der Priesterherrschaft in dem schönen Lande, dessen Geschicke ja auch jetzt noch nicht konsolidirt sind. Mitten in dem Getriebe der Parteien spielt die fesselnde, ergreifende Liebesepisode des jungen Deutschen Roderich Wallner und der schönen Mexikanerin Gabriele Echevizia. Das Buch erregt in hohem Grade das Interesse des Lesers. [304]

Deutsches Theater zu Hause für große und kleine Kinder von Julie Thiel. Leipzig Fr. Thiel 1884. Preis 2,50 M.

Die Verfasserin bietet hierin allerlei kleine Stücke für häusliche Feste: 6 Prologe 4 dramatisirte Märchen, 8 Polterabendscherze, 2 Festspiele, 17 dramatisirte Buchstabenräthsel, 16 Gelegenheits-Gedichte zu Geburtstagen, Weihnachten 2c. Winke für Liebhabertheater. Angabe leichter und hübscher Lustspiele für Dilettanten. Das Buch wird vielen Häusern eine willkommene Gabe sein. [316]

Goethe's Leben und Werke. Von G. H. Lewes. Uebersetzt von Dr. J. Frese. Vierzehnte Auflage. Stuttgart 1883 bei Karl Krabbe. 2 Bände. (72 Bogen.) Preis broch. 5 Mk., geb. 6 Mk. 75 Pf.

Dieses Goethebuch ist und bleibt das beste und lesbarste aller mit der Gesammterscheinung Goethe's sich beschäftigenden Werke. In der Lesbarkeit der Arbeit erblicken wir vielleicht ihren größten Vorzug: er macht sich demjenigen Leser gegenüber am meisten bemerkbar, dem daran gelegen ist, sich mit dem Leben Goethe's im Zusammenhang seiner Werke vertraut zu machen, ohne auf dieser großen Wanderung beständig durch trockene Exkurse abgelenkt zu werden. Die neue Auflage ist mit einem vortrefflichen Generalregister versehen, das die Brauchbarkeit des Buches wesentlich erhöht, und empfiehlt sich durch äußere Ausstattung als werthvolles Weihnachtsgeschenk [318]

Anton Notenquetscher. Ein satirisches Gedicht von Moszkowski. Vierte vermehrte Auflage mit Bildern. Berlin bei Simon. Eine köstliche Humoreske, welche Jeden erquicken und erheitern wird, der von dem Ueben und abermals Ueben talentloser Dilettanten gepeinigt und in seinen Arbeiten wiederholt gestört worden ist. Wir können das Buch warm empfehlen. [344]

Vermischtes.

— (Spekulations-Pech.) Ein Unglück en gros ist einem Newyorker Kaufmann zugestoßen. Für einen soliden Handelsmann kann es kein größeres Unglück geben, als in schlechten Geruch zu kommen, doppelt schwer aber ist ein solches Mißgeschick, wenn der davon Betroffene an dem schlechten Geruch persönlich unschuldig ist. Wem jemals zum Frühstück oder Abendessen ein faules Ei vorgesetzt worden ist, wird die Lage des Kaufmanns Ellis, der sich heute im Besitz von 180,000 faulen Eiern befindet, zu würdigen wissen. Auf welche Weise der bis dahin völlig unbescholtene Mann dieses anrüchige Eigenthum erwarb, ist eine ganz eigenthümliche, nur selten vorkommende Geschichte. Unter der Fracht eines dänischen Dampfers, in dessen Laderaum auf der Reise von Kopenhagen nach Newyork Feuer ausbrach, befanden sich auch 250 Kisten mit je 60 Dutzend Eiern. Das in den Laderaum zur Löschung des Feuers gepumpte Wasser wurde siedend heiß, wodurch sämmtliche Eier hart gekocht wurden. Nach der Ankunft des Dampfers kaufte Ellis, der ein sehr unternehmender Mann zu sein scheint, die 250 Kisten für einen Spottpreis, in der Erwartung, daß es ihm ein Leichtes sein würde, die bereits gekochte Waare an Hotels zur Anmachung von Salat und für anderweitige Zwecke verkaufen zu können. Zu seinem Schrecken sollte der spekulative, aber unvorsichtige Handelsmann jedoch bald erfahren, daß er die Rechnung ohne die Wirthe gemacht, denn schon bei der ersten Probe erwiesen sich die Eier als ungenießbar. In demselben Raume mit den Hühnerprodukten hatten sich mehrere Kisten schwedischer Zündhölzchen befunden; auch diese waren in Brand gerathen und hatten den Eiern einen so pestilenzartigen Schwefelgeschmack verliehen, daß sie selbst für die pikantesten Salate nicht mehr verwendbar waren. Um das Unglück des Herrn Ellis noch zu vergrößern, erhoben seine Hausgenossen Protest gegen das fernere Verbleiben der 180 000 Eier, deren Duft mit jedem Tag wohl stärker, aber nicht schöner wurde, in ihrer Nachbarschaft, was ihnen um so weniger verdacht werden konnte, als sich die sonst nicht subtilen Aschkärrner sogar weigerten, die anrüchige Waare mit anderen Abfällen fortzubringen. Auch der Sanitätsrath begann sich jetzt einzumischen und auf Wegschaffung der Eier zu dringen, wobei er dem Besitzer den Rath ertheilte, die Waare nach New Jersey zu transportiren, wofür ihm die Einwohner des Staates sicherlich dankbar sein werden. Ihren Abschluß wird die Eier-Tragödie wahrscheinlich bei den Gerichten finden, da der Held derselben die Schiffseigenthümer auf Schadenersatz zu verklagen gedenkt, weil sie die Mitwirkung des Schwefels beim Kochen der Eier hinterlistiger Weise verschwiegen haben. — Wir möchten obiger Geschichte nur das Eine hinzufügen, daß sie — vortrefflich erfunden sei.

Telegraphische Depeschen.

Krefeld, 11. Dezember. Die „Krefelder Zeitung" meldet: Nach einer heute hier eingetroffenen amtlichen Benachrichtigung, wird der Kultusminister von Goßler am Freitag, den 14. d., Abends $9^1/_4$ Uhr, hier eintreffen, um der am Sonnabend stattfindenden Einweihung der königlichen Webe-, Färberei- und Appreturschule beizuwohnen.

Darmstadt, 11. Dezember. Die erste Kammer ist heute zusammengetreten und hat den Gesetzentwurf über die Einkommensteuer erledigt.

Wien, 11. Dezember. Das Abgeordnetenhaus nahm nach unerheblicher Debatte die Indemnitätsvorlage an.

Paris, 11. Dezember. Die Deputirtenkammer genehmigte das Budget des Kriegsministeriums ohne bemerkenswerthen Zwischenfall.

In Regierungskreisen nimmt man an, daß die militärischen Operationen des Admirals Courbet in Tonkin jetzt in vollem Gange seien, daß eine Nachricht von dort aber erst in einigen Tagen zu erwarten stehe.

Rom, 11. Dezember. Die Deputirtenkammer beschloß, die Verhandlungen über den Entwurf Baccelli's betreffs der Reform des höheren Unterrichts bis nach der Berathung des Budgets und anderer dringender Gesetzentwürfe zu vertagen. In einem zur Verlesung gebrachten Schreiben des hiesigen Staatsanwalts wird die Erlaubniß zur Einleitung der Untersuchung gegen den Deputirten Nicotera wegen Beleidigung eines öffentlichen Beamten nachgesucht. Der Justizminister beantragte die Ermächtigung zum Einschreiten gegen Nicotera und den Unterstaatssekretär Lorito wegen Duells. Das Gesuch des Staatsanwaltes, wie auch der Antrag des Justizministers, wurden an die Bureaux verwiesen.

London, 11. Dezember. Die amtliche „Gazette" veröffentlicht das von England und Spanien am 11. d. M. in Madrid vereinbarte und unterzeichnete Protokoll über die gegenseitigen Handelsbeziehungen, welches neben den bereits bekannten Bestimmungen für beide Regierungen die Verpflichtung enthält die Verhandlungen über einen Handelsvertrag, der auch eine Konsular-Konvention und einen Schifffahrtsvertrag mit umfassen soll, sofort zu eröffnen.

Granada, 11. Dezember. Das Wetter hat sich wieder gebessert, die Eisenbahn-Verbindungen, welche durch den Schneefall unterbrochen waren, sind wieder hergestellt.

Granada, 11. Dezember. Der deutsche Kronprinz setzte heute die Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten fort. Die Ankunft des Kronprinzen in Barcelona erfolgt voraussichtlich am Freitag früh.

Granada, 11. Dezember. Der deutsche Kronprinz ist, nachdem er die Alhambra nochmals besucht hatte, heute Abend nach Cordova und Barcelona abgereist.

Madrid, 11. Dezember. Die durch das Unwetter und einen orkanartigen Sturm unterbrochenen Verbindungen mit Barcelona sind vollständig wieder hergestellt. Nach Meldungen aus Barcelona erreichten die vom Sturm gepeitschten Wogen außerhalb des Hafens eine Höhe von 15 Metern und rissen drei große Lücken in die Hafenmauer; die deutschen Kriegsschiffe „Prinz Adalbert" und „Sophie" hatten durch den Sturm, der in der Nacht am heftigsten wüthete, sowie durch die Wassermassen, welche wider die Hafenmauer anschlugen und über dieselbe hinweg sich auf die Schiffe ergossen, viel zu leiden, mehrere der Ankerkabel, mit denen dieselben im Hafen befestigt waren, rissen, erst nach mehrstündiger harter Arbeit gelang es den Lootsen, die beiden Schiffe durch eine Stelle von sehr geringer Tiefe nach einem sicheren Ankerplatz zu bringen. Von den im Hafen befindlichen Handelsschiffen ist eine große Anzahl beschädigt worden, von den Mannschaften der deutschen Schiffe ist Niemand zu Schaden gekommen. In der Vorstadt Barcelona waren die Wasserwogen in mehrere Straßen eingedrungen.

Moskau, 11. Dezember. Vor dem Hause des verstorbenen reichen Kaufmanns Gubkin hatte sich heute Vormittag zur Empfangnahme der bei derartigen Trauerfällen üblichen Geldspenden eine große Masse von Armen eingefunden; bei der Vertheilung der Geldspenden entstand ein Gedränge, daß mehrere Personen erdrückt und vier andere schwer beschädigt wurden.

Belgrad, 11. Dezember. Die Hauptverhandlung gegen Pasic und die anderen geflüchteten Insurgentenführer findet am 16. dieses Monats statt. Nach beendeter gerichtlicher Procedur und Verurtheilung in contumaciam soll die theilweise Demobilisirung der Truppen erfolgen.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

30

Beatrice war nämlich auf die Thüre zugestürzt und bemühte sich, mit ihren schwachen zitternden Händen den Riegel zurückzuschieben.

„Bei der Kreuzung!“ rief sie mit angsterfüllten Augen zu ihrem Vetter emporblickend. „Begreifst Du denn nicht, wo er hingegangen ist? Oh rasch — um Himmelswillen, rasch!“

„Aber Bea —“

„Oswald, begreifst Du denn nicht? Bei der Kreuzung! Er wollte nach Maxwell — und jetzt — allmächtiger Gott, jetzt dürfen sie einander nicht begegnen!“

---

23. Kapitel.

Allein in dem behaglichen Schreibzimmer seines glänzenden Heims saß brütend Sir Henry Carr, seiner bösen That gedenkend. Schwere geschnitzte Bücherkästen standen an den Wänden, Schätze der Weisheit in sich bergend; der Onkel, von welchem der Freiherr Maxwell geerbt, hatte eine bis zur Manie ausartende Liebhaberei für Bücher gehabt, aber der Neffe freute sich wenig der aufgespeicherten Schätze.

Gar manches Werk, welches den Liebhaber und Kenner entzückt haben würde, fand sich in den mächtigen Wandschränken, deren eine große Anzahl das Zimmer zierte.

Der gegenwärtige Besitzer all' dieser Herrlichkeiten legte aber nur geringen Werth auf dieselben. Wenn er Geld bedurft hätte, so würde es ihm keinerlei Ueberwindung gekostet haben, die Bücher dahinzugeben, für deren Erwerb so manches schöne Stück Geld geopfert war. Im gegenwärtigen Augenblicke aber dachte er weder an die Bücher, noch an deren Werth. Düstere Wolken lagerten auf seiner Stirne, hervorgerufen durch qualvolle Gedanken; überdies schmerzte ihn sein Arm immer noch und der physische Schmerz wirkt nicht eben wohlthätig auf die moralische Stimmung.

Er befand sich allein in Maxwell, hatte aber nicht die Absicht, länger hier zu verweilen. Sobald die peinliche Angelegenheit, welche ihn jetzt in Anspruch nahm, einigermaßen geordnet war, würde er seine junge Frau nach dem südlichen Frankreich bringen, um sie seiner Mutter vorzustellen und dann während mehrerer Monate mit ihr zu reisen.

Er glaubte genau zu wissen, welcher Art der Bescheid sein werde, den Major St. John von den Rechtsgelehrten erhielt. Beatrice konnte den Grund ihrer Fahrt nach Dumfries nicht angeben, ohne den reinen Namen ihres Bruders zu gefährden. Sie war sein Weib; allerdings hatte er sie nur durch niedrigen Verrath dazu gemacht, die Thatsache aber ließ sich nun einmal nicht in Abrede stellen. Gedachte er ihrer Armuth, ihrer Schönheit, ihres Liebreizes, so heiterten sich seine ernsten Züge auf — aber ach, dann entsann er sich wieder des Abscheus, der Verachtung, welche aus Beatricens Augen gesprochen, als diese zuletzt auf ihm geheftet, und er fragte sich besorgt, ob es ihm denn jemals gelingen werde, diese zu überwinden.

„Wenn sie nur einen Funken freundlicher Empfindung für mich hegte — nur einen Bruchtheil jener Neigung, mit der sie Hugo so freigiebig überschüttet!“ flüsterte er vor sich hin. Wie leicht hätte Hugo das erobert, was zu besitzen ihn unaussprechlich glücklich machen würde.

Nur um sie sein nennen zu können, hatte er seine Ehre geopfert. Was hätte er nicht erst gethan, um zu erreichen, daß ihre Augen mit dem gleichen Ausdrucke anbetender Liebe auf ihm haften würden, wie auf Hugo, um den warmen Druck ihrer Hand, den Kuß ihrer keuschen Lippen zu fühlen! Sein Leben, sein Reichthum, Alles, was er besaß, hätte ihm kein zu hoher Einsatz gedünkt für solchen Preis — er liebte sie!

Ja, Henry liebte sie und darin allein bestand die Entschädigung für seinen schnöden Verrath, über dessen Schlechtigkeit er sich selbst keinen Illusionen hingab. Er liebte sie wahnsinnig mit der ganzen Leidenschaft seiner Natur, und anstatt sich von seiner Liebe emporheben und veredeln zu lassen, hatte er der Versuchung nachgegeben und war immer tiefer gesunken.

Sie, die er liebte, war die Braut seines Freundes — dessen höchster Besitz, denn er besaß weder Reichthum, noch Schönheit; Hugo war der Freund, welchem er sein Leben dankte, sein Freund — und doch hatte er ihn verrathen. Er dankte ihm sein Leben und raubte ihm dafür das, was Jener höher hielt als dieses. Als die Liebe zu Beatrice Roß der beiden Männer Herzen erfaßte, da erlosch in Henry's Seele Freundschaft und Dankgefühl, Eifersucht und Leidenschaft gewannen die Oberhand. Oftmals, wenn er Hugo an Beatricens Seite sah, war es ihm zu Muthe gewesen, als müsse er ihn morden und die Gewalt, welche er sich nothgezwungen anthat, um sein Fühlen zu beherrschen, erhöhte nur dessen wild lodernde Gluth. Dann hatte Villars ihm die Geschichte Marie Roß' erzählt und den Gedanken in ihm wachgerufen, mit der Tochter in gleicher Weise zu verfahren; die Versuchung war gerade durch Hugo und Beatricens Vertrauen zu ihm in seiner Seele entstanden und so kam es, daß er ihre reinen edlen Empfindungen mit dem häßlichen Undank lohnte.

Ruhelos schritt er im Gemache auf und nieder; fast wünschte er jetzt Geschehenes rückgängig machen zu können und doch fühlte er, daß es ihm unmöglich wäre, Großmuth zu üben und das Weib, welches seinem Herzen theuer war, Hugo zu überlassen. Aber ach — der verzweiflungsvolle Schrei Beatricens, mit dem sie zusammengesunken im Bibliothekszimmer von Schloß Fairholme, klang immer noch in seinen Ohren nach. Wie sie Hugo liebte!

In Eifersucht, Triumph, Leidenschaft, Reue und Schmerz, welche Sir Henry Carr's Seele bewegten, war das Bewußtsein, daß Hugo St. John an seiner Stelle ganz anders gehandelt haben würde, namenlos peinlich. Wenn Beatrice den Freiherrn geliebt hätte, so würde Hugo auch nicht mit einem Laut sein Fühlen verrathen haben, dessen glaubte Sir Henry Carr überzeugt sein zu sollen. Wortlos wäre er in die Ferne gezogen, um ihren Frieden nicht zu stören und dem begünstigten Freund jeden Schmerz, jede peinliche Empfindung zu ersparen. Instinktiv fühlte Henry, daß Hugo so gehandelt haben würde und es berührte ihn peinlich, sich sagen zu müssen, daß die Handlungsweise des Freundes die seine an Großmuth nicht nur bei weitem überflügelte, sondern daß jene edel gewesen wäre, während seine das gerade Gegentheil davon war.

Sir Henry Carr liebte Beatrice, aber seine Liebe war keine selbstlose, sondern ein Gemisch von Leidenschaft und Bewunderung ihrer Schönheit, ja sogar von verletzter Eitelkeit, weil sie ihn nicht der Beachtung werth fand. Hugo's Liebe war — Henry empfand dies grollend — edler als die seine.

Während diese Gedanken den Freiherrn beschäftigten, ging leise die Thüre auf und der Mann, welchem er so schweres Unrecht zugefügt, trat, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, ein. Sir Henry hielt in seinem ruhelosen Gange ein. Schweigend blickten die beiden Männer sich an; es war ein peinlicher Moment. Beide waren bleich, in Beider Mienen verrieth sich herbes Leiden. Hugo's Züge trugen den Ausdruck hoffnungslosester Verzweiflung; Sir Henry warf stolz den Kopf zurück und sprach ruhig:

„Es ist dies ein unerwartetes Vergnügen; nach den höflichen Worten, welche gestern zwischen uns gefallen sind, habe ich kaum auf solche Ehre gerechnet.“

„Mag sein, trotzdem bin ich hier,“ entgegnete Hugo mit vollkommen unkenntlicher Stimme.

„Mir ein besonderes Vergnügen,“ sprach der Freiherr in gleichgültigem Tone, entweder wirklich nicht beachtend, oder nicht gewillt zu beachten, welch' mühsam beherrschte Leidenschaft aus den Augen des Majors sprach.

„Hüte Dich,“ zischte dieser, „ich bin nicht in der Stimmung zu einem Austausche konventioneller Höflichkeitsphrasen und ebensowenig gewillt, Deinen spöttischen Ton zu ertragen.“

„Welchem Umstande hätte ich dann die Ehre Deines Besuches zuzuschreiben?“ fragte Sir Henry.

So schlecht er auch gehandelt, Feigling war er keiner, selbst dann nicht, wenn sein Gewissen ihm sagte, daß er den Zorn und die Verachtung seines Freundes in vollem Maße verdiente.

„Welchem Umstande Du meinen Besuch zu danken hast?“ fragte er; „ich will Dir's sagen, meinem Wunsche, Rache zu üben.“

„Rache? ich verstehe Dich nicht, willst Du den Zorn über die Untreue Deiner Braut an mir kühlen?“

Die Worte klangen hochmüthig und spottend zu

Börsen-Bericht.

Stettin, 11. Dezember. Wetter trübe. Temp. + 1° R. Barom. 28" 2"'. Wind S.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 165—183 bez., per Dezember 185 bez., per April-Mai 190—189,5 bez., per Mai-Juni 191 bez., per Juni-Juli 192,5 bez., per Juli-August 193,5 B. u. G.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 137—145 bez., per Dezember 144 nom., per April-Mai 148,5—148 bez., per Mai-Juni 149—148,5 bez., per Juni-Juli 149,5—148,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 132—138, feine Brau- 143—170 bez., Futter- 124—130 bez.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 B., per Dezember 64,5 B., per April-Mai 65 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47 bez., per Dezember 46,4—46,5 bez., B. u. G., per April-Mai 48 bez., B. u. G., per Mai-Juni 48,6 bez., B. u. G.

Petroleum steigend, per 50 Klgr. loko 9,15 tr. bez. alt Us. 9,75 tr. bez.

Weihnachtsbitte für die Kückenmühle.

Die werthen Freunde und Wohlthäter unserer Anstalt bitte ich diesmal besonders dringend und herzlich, bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste der Armen unter unsern blöden und schwachsinnigen Zöglingen zu gedenken. Die Gesammtzahl derselben ist bereits auf 191 gestiegen, und immer noch klopfen neue, zumeist sehr arme Hülfesuchende an unsere Thüren. Die Unterhaltung einer so großen Schaar ist in diesem Jahre besonders schwer gewesen, da die Liebesgaben, statt zu wachsen, zurückgegangen sind, und namentlich größere Zuwendungen nicht in dem Maaße, wie in früheren Jahren uns zugeflossen sind. Allerdings haben ja mancherlei andere Nothstände die Wohlthätigkeit in Anspruch genommen. Die Sammlungen für Ischia, für die Lutherstiftungen, die Vagabonden-Kolonien und andere sind in den Vordergrund getreten. So steht denn zu fürchten, daß das Defizit, welches nun schon seit Jahren die Anstalt schwer belastet, statt getilgt zu werden, wie wir hofften, in diesem Jahre wächst. Aber dennoch leben wir der guten Zuversicht, daß die große Zahl derer, welche ein Herz für diese unsere armen Pflegebefohlenen haben, nicht aufhören wird, ein Werk zu unterstützen, welches sich in den 20 Jahren seines Bestehens so segensreich weiter entwickelt hat. Es ist die Anschaffung manches Kleidungsstückes und andrer wünschenswerthen Gegenstände in der Hoffnung aufgeschoben, daß wir es auf den Weihnachtstisch werden legen können. Wer statt des Geldes etwa ein getragenes derbes Kleidungsstück, namentlich einen nicht mehr brauchbaren Winterüberzieher zu verschenken hat, den bitten wir nur um eine kurze Anzeige, damit unser Bote es abholen kann. Für unsere draußen arbeitenden und viel Zeug verbrauchenden Arbeitszöglinge läßt sich dasselbe vortheilhaft verwenden. Eine besondere Weihnachtsfreude würde uns auch ein nicht mehr salonfähiges, aber noch brauchbares Klavier bereiten zur Uebung für die im Musikunterricht thätigen Diakonissen.

Zum Schluß füge ich diesmal eine Weihnachtsbitte für unsere Schwester-Anstalt „Tabor“ hinzu. Dieselbe zählt zur Zeit einen Bestand von 33 Epileptisch-Kranken, welche in der Mehrzahl ganz unbemittelt sind. Auch für diese müssen wir den Weihnachtstisch decken. Wer dieser [illegible] der thatkräftigen Hülfe gleichfalls noch so sehr bedürftigen Anstalt eine Gabe zuwenden will, den bitte ich, es bei der Darreichung besonders anzugeben, jedoch die zugedachte Gabe, wenn möglich nicht zu theilen, sondern freundlichst zu verdoppeln.

Die Weihnachtsgaben nehmen entgegen: Herr Geh. Reg.- und Prov.-Schulrath **Dr. Wehrmann,** Marienplatz 2; Herr Konsistorialrath **Dr. Krummacher,** Breitestraße 14; Herr **Th. von der Nahmer,** Roßmarkt, und der Unterzeichnete.

Kückenmühle bei Stettin-Grünhof, 5. Dezember 1883.

Bernhard,
Pastor und Anstaltsvorsteher.

gleich; doch eine weitere Kontroverse erstarb auf seinen Lippen, als Hugo's Hand sich schwer auf seine Schulter legte.

„Hüte Dich, daß ich Deine giftige Zunge nicht zu ewigem Schweigen zwinge," donnerte St. John den Freiherrn an. „Es wäre dies nicht Rache, sondern einfache Gerechtigkeit. Ließe irgend eine Strafe sich ersinnen, die hinreichend wäre, Dein Unrecht zu sühnen?"

„Ah, Du bist in Edinburgh gewesen?"

„Ja."

„Und Du hast die Rechtsgelehrten zu Rathe gezogen?"

„Ja."

„Und ihr Urtheil lautet?" fragte der Andere mit spottender Ruhe.

„Du weißt es."

„Nun?"

„Es bedarf der Wiederholung nicht."

Eine momentane Pause entstand. Die Flammen im Kamin ergossen einen röthlichen Schimmer über die Gestalten der beiden Männer.

„Es war nicht nothwendig, in Edinburgh der Rücksprache zu pflegen," sprach der Major kalt, „Du hast Deine Maßregeln in kluger Weise getroffen. Sie ist Dein Weib, das arme unglückliche Wesen; aber für Deinen Verrath an mir, dem Freunde Deiner Jugend, für Deine Schlechtigkeit gegen sie, gegen das arme Kind, welches Dir vertraute, wirst Du, wenn es einen Gott im Himmel giebt dermaleinst vor seinem Richterstuhle Rechenschaft ablegen müssen."

„Ich bin in Deiner Gewalt, ich weiß es," sprach der Freiherr mit einem Blick auf die drohende Miene des ehemaligen Freundes; „ich kann, wie Du weißt, nur einen Arm gebrauchen und bin wehrlos im Vergleich zu Deiner Kraft. Du sagst, ich habe Dir ein Unrecht zugefügt, nun so kühle Deine Rache."

„Nur ein Verräther kann sich so Schutz suchend decken wie Du," entgegnete der Major, doch ließ er seine Hand von der Schulter des Freiherrn herabgleiten. „Kannst Du etwa das Unrecht leugnen, welches Du begangen? Ich habe Dir getraut und Du übtest Verrath an mir."

Kein Vorwurf hätte herber sein können, als diese an sich so einfachen Worte es waren. Der Freiherr wendete unwillkürlich den Blick hinweg, doch nicht lange währte es, so hatte er seine äußere Fassung wieder gewonnen.

„Daß das Unrecht, welches Du begangen, sich nicht wieder ungeschehen machen läßt, ich weiß es," fuhr Hugo fort, „und doch, wenn Du großmüthig wärst — eine solche Ehe kann nicht bindend sein, sie ist es nicht vor Gott; Carr, bedenke, was ich leide; nicht um meinet-, sondern um ihretwillen erniedrige ich mich so weit, Dich zu bitten, gieb sie frei, gieb sie mir zurück, sie liebt Dich nicht und sie ist mein höchster Besitz auf Erden. Henry, um unserer alten Freundschaft willen, in Erinnerung des Lebens, welches ich Dir einst gerettet, flehe ich Dich an, gieb Dein vermeintliches Recht auf Beatricen auf, gieb ihr die Freiheit wieder."

„Unmöglich, sie ist meine Frau; überdies ist sie es freiwillig geworden, sie kannte die Geschichte ihrer Mutter, kannte das schottische Ehegesetz; was Du forderst, ist eine Unmöglichkeit, und selbst wenn dies nicht der Fall, würde Beatricen ein sehr zweifelhafter Gefallen damit geschehen, wenn ich sie wieder freigäbe."

„Wie magst Du nur bei dieser Lüge beharren; Beatricens eigene Worte könnten mich niemals veranlassen, sie für falsch zu halten. Glaubst Du, daß die Verzweiflung, welche sie gestern an den Tag legte, nicht schwer ins Gewicht fällt und Deine Worte Lügen straft? Ein jedes derselben ist schwächliche Erfindung. Du bist ein Schurke, ein Lügner und ein Verräther!"

„Bei Gott, das ist unerträglich!" rief Sir Henry, sich auf den Offizier stürzend.

Doch dieser war des Anfalls gewärtig, er wußte ihm zu begegnen. Noch einen Augenblick und ein Kampf auf Leben und Tod wäre entstanden zwischen den beiden Männern, welche einst so innige Freundschaft für einander gehegt; da aber ward die Thüre heftig aufgestoßen und Beatrice warf sich, bleich und athemlos, zwischen die Beiden. In finsterer Nacht war sie durch Sturm und Wetter, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, aus Fairholme Court herübergeeilt; das Haar hatte sich gelöst und fiel ihr wirr in den Nacken, die Augen blickten starr und verzweiflungsvoll.

---

24. Kapitel.

Bei der ersten Berührung jener bebenden kleinen Hände ließen die beiden Männer von einander und Beider Augen wendeten sich dem Mädchen zu, welches athemlos vor ihnen stand, mit verstörter, bleicher Miene zu ihnen emporblickend. Kapitän Fitzgerald, der einen Moment im Rahmen der Thüre zaudernd stehen geblieben war, trat nun hinzu und führte Beatrice mit sanfter Gewalt zu einem Fauteuil, in welchen sie auch völlig erschöpft niedersank.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 3. Klasse 169. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 11. Dezember.

Gewinne unter 300 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 155 Mark.

(Ohne Garantie.)

5 75 77 80 82 109 37 38 242 382 510 33 49 60 677 715 902 3

1012 35 88 213 44 308 11 (170) 45 430 501 22 27 38 601 2 57 84 745 895

2019 37 167 77 89 220 42 76 317 41 47 515 49 74 98 622 33 934 91

3039 80 83 (240) 189 215 17 76 95 482 535 44 62 66 79 635 53 92 797 863

4044 83 120 58 87 213 32 (240) 428 82 84 513 688 (200) 708 77 83 92 902 38 69

5030 114 16 72 85 216 30 332 35 49 412 23 88 89 534 36 92 736 59 809 79 942

6192 (240) 228 301 47 49 436 42 98 (200) 509 30 66 68 (170) 617 74 89 740 76 807 20 43 62 65 (200) 935

7059 67 71 93 132 45 51 256 92 325 459 61 78 648 720 22 39 907 8 23 34 92

8034 (200) 87 93 94 120 237 401 13 63 508 32 (170) 771 (170) 809 18 984 91 96

9099 162 264 99 325 42 (200) 73 422 (170) 87 98 583 (170) 92 608 81 728 66 815 41 988

10048 137 84 354 438 72 515 657 77 78 82 (170) 93 766 802 (170) 18 35 37 55 (170) 991

11070 240 81 420 62 76 514 780 811 43 48 967 89

12068 76 99 130 31 85 345 87 98 416 505 28 40 609 57 769 81 83

13179 87 227 (170) 94 305 15 44 61 92 562 63 617 51 86 (240) 775 (170) 805 41 (170)

14022 74 92 310 12 (200) 39 51 76 444 534 603 47 53 749 (200) 91 837 78 968 70

15029 34 (170) 51 83 107 9 214 26 353 408 54 504 (170) 727 31 871 939 59 81 (170)

16032 170 73 90 98 227 56 466 529 50 65 661 788 855 909 77

17026 61 136 57 217 59 61 306 33 507 (170) 11 82 637 48 752 87 936 87

18006 42 136 262 76 90 350 (170) 53 78 418 54 95 516 (200) 52 72 600 24 29 51 89 809 30 40 63 923

19020 22 48 95 191 95 273 314 22 56 460 72 518 24 32 39 68 99 747 (170) 56 77 800 67 924 35 66 82

20022 26 34 70 124 (240) 273 91 320 35 65 72 556 99 607 35 49 98 756 78 86 817 (170) 34 78 81 95 900 25 94

21072 95 100 8 11 52 92 97 296 (170) 98 318 439 77 93 (200) 517 21 670 734 53 (170) 85 929 38 46

22019 22 82 (170) 84 113 42 58 63 72 88 219 72 (170) 313 35 (170) 45 424 40 59 80 84 517 29 60 76 87 628 56 73 790 801 92 906 33 42

23028 58 71 87 120 (170) 37 52 77 260 61 64 327 47 98 402 71 80 579 82 639 71 709 17 20 884 903 30 42

24029 37 120 45 (170) 83 229 (170) 38 46 53 66 69 (170) 71 310 33 55 72 410 59 573 709 897 (170) 926 38

25038 122 286 381 88 468 70 513 39 80 605 35 45 75 763 74 803 11 948 66

26274 308 39 75 409 18 521 51 64 70 704 35 67 853 89 (170) 953 (170) 78 94

27020 32 61 114 20 26 68 77 91 452 595 689 728 63 (170) 85 99 855 68 73 925 51

28029 36 72 95 118 70 83 296 99 306 (170) 14 31 87 401 53 85 531 88 688 747 70 882 914 20 31 97

29004 45 138 45 (170) 61 206 35 303 521 42 (170) 92 605 46 52 60 74 719 27 (240) 32 49 79 82 850 (170) 916 55 77 83

30018 71 128 30 208 25 60 79 (240) 312 22 27 49 61 403 31 56 547 87 651 79 (240) 709 (170) 23 54 56 69 70 80 895 913 49 60

31100 68 71 210 360 442 86 (170) 96 525 55 (170) 84 630 44 (170) 700 1 37 833 57 64

32021 68 174 (170) 202 40 58 316 72 425 560 99 662 78 804 70 92 959 74

33015 54 82 (240) 86 110 38 219 67 315 51 403 31 69 (170) 86 631 709 98 827 70 924 (170) 44

34014 18 34 74 129 210 15 69 301 47 437 63 510 23 607 (170) 730 97

35036 (200) 38 231 89 319 49 (170) 99 502 672 700 39 864 82 (200) 93 904 31

36217 68 305 38 490 523 69 620 39 51 66 85 816 22 (240) 47 89 930 62

37034 59 120 25 210 33 377 473 572 631 43 824 87 97

38014 53 55 75 206 10 359 84 (170) 489 (170) 505 43 76 611 22 92 730 (170) 48 87 90 892

39010 104 (170) 13 17 67 90 262 388 404 39 54 600 40 743 854 960

40053 63 175 96 232 71 381 411 519 20 (200) 44 99 633 46 705 20 34 850 84 92 907 58 61 (170)

41051 110 36 231 32 315 404 51 517 27 39 90 670 745 46 60 87 816 (170) 23 918 72 92

42002 19 62 76 94 106 53 65 76 227 (170) 76 77 310 23 402 25 38 575 87 622 83 99 700 2 10 73 847 (200) 999

43035 (240) 118 27 54 62 92 256 345 424 529 85 755 94 852 66

44001 50 128 37 77 (200) 253 61 88 302 5 83 515 615 935

45021 50 88 101 52 261 352 76 527 50 649 80 740 818 42 67 97 919 58 78

46023 134 250 309 53 (170) 56 467 515 30 653 736 42 805 6 54 76 88 900 56 91

47019 (170) 226 32 55 (200) 87 385 99 416 24 39 47 57 502 3 (170) 45 660 90 811 91 (170) 949 (170) 51

48071 85 136 44 47 (200) 241 63 (240) 348 466 520 621 727 876 (200)

49049 54 79 82 (170) 210 83 314 95 423 54 66 606 66 732 78 860 66 964 (170)

50012 (170) 87 156 74 206 37 42 306 437 70 (170) 527 639 69 89 740 831 914

51004 207 14 96 409 17 26 36 (170) 86 556 87 602 64 741 930 82

52053 132 90 266 351 81 470 551 86 652 87 752 55 (170) 89 99 922

53006 8 26 168 209 11 57 68 92 329 96 (170) 481 804 6 10 (170) 62 99 974

54026 189 209 54 81 347 54 84 97 405 531 57 630 65 69 74 84 94 (170) 96 716 65 823 54

55075 104 51 67 69 95 (170) 200 30 328 43 77 408 85 523 99 646 60 729 38 52 808 47 64 68

56067 92 115 70 202 15 50 352 78 98 444 50 66 74 99 519 625 54 735 41 849 61 70 915 40 43 60 (200)

57048 97 104 10 43 223 42 48 68 98 372 404 12 55 (170) 56 80 552 720 (170) 62 842 921 32

58015 (170) 110 72 223 (170) 34 300 3 10 15 494 543 631 (170) 42 62 77 86 703 44 95 97 98 876 96 995

59017 165 71 73 82 (170) 244 54 80 332 414 99 627 29 83 (170) 85 88 811 85 902 20 21 57 65 96

60044 53 127 (200) 72 271 73 366 83 488 96 (240) 595 636 40 62 64 720 66 968

61004 21 37 112 24 207 77 (200) 310 63 490 617 708 31 45 48 865 67 900 9 64

62020 46 51 96 177 99 218 (200) 90 331 49 413 53 73 98 535 (170) 65 92 640 44 70 729 54 74 810 13 87 968 87

63014 42 103 36 37 45 61 66 247 49 321 39 85 456 73 87 515 59 63 93 673 811 43 56

64057 59 69 (170) 355 66 90 408 39 50 63 586 (200) 92 618 30 79 714 27 31 39 55 96 809 16 (170) 34 63 933 59 73 85

65026 (170) 85 (170) 97 (200) 102 49 225 44 57 345 51 94 414 74 89 507 600 19 832 90 922 49 (170)

66162 99 247 348 (200) 413 25 62 500 1 630 82 706 835 88 937 51 86 (200)

67118 73 305 17 413 39 49 97 558 607 11 98 718 37 824 48 937 (240) 55 68 87

68177 254 82 96 325 27 86 52 87 97 438 519 606 29 67 720 815 29 51 75 93 901

69004 99 140 51 67 72 89 90 285 90 415 45 534 720 46 81 88 915 36

70025 28 60 145 210 (170) 28 302 6 85 454 543 48 92 651 790 826 902 55

71020 (170) 96 242 (170) 60 303 (240) 57 (170) 526 39 691 (170) 725 39 56 80 806 (240) 20 51 967

72012 55 (170) 58 65 127 51 253 61 404 28 39 512 22 31 83 623 86 (170) 43 66 702 47 (170) 825 64 918 73

73105 218 53 331 407 36 89 501 39 73 77 703 (170) 5 (170) 823 901

74028 32 35 41 113 43 52 229 317 (170) 69 86 90 92 502 65 84 771 (170) 84 89 814 80 924 66 84

75050 91 115 46 239 60 364 444 55 (200) 79 599 631 78 755 89 96 809 (170) 34 82 916 72 (170)

76022 (170) 53 108 (240) 92 227 43 80 423 516 26 626 27 52 754 915

77100 206 7 14 (240) 51 305 28 51 423 632 41 52 70 757 820 35 (240) 41 63 930

78038 42 (170) 61 185 (200) 214 59 320 67 445 93 683 727 63 71 86 87 925 52

79057 293 316 50 96 424 56 79 92 507 15 23 78 601 55 57 713 (170) 877

80030 77 113 18 223 426 612 26 56 740 811 28 91 903

81011 72 82 146 264 306 67 99 439 532 35 84 93 794 900 62

82046 56 112 27 35 201 54 303 68 75 77 440 44 58 75 91 543 55 83 657 739 40 847 87 909 66 (170) 85

83031 45 121 23 26 60 282 328 444 45 46 63 524 640 75 80 88 98 700 34 819 934

84104 11 240 50 69 78 98 346 60 549 84 571 650 747 50 79 821 43 62 (170) 89 98 924 74 (200) 88 98

85006 46 66 116 54 61 74 248 302 8 14 450 501 45 77 91 662 745 47 79 828 87 904 5 58 73

86058 72 116 55 60 200 51 (170) 55 322 40 (170) 92 406 61 83 (200) 92 536 65 (200) 619 65 75 93 717 77 90 811 37 47 954 55

87000 18 75 85 93 298 324 464 538 763 824 42 56 69 98 907 72

88000 17 (170) 61 110 (170) 13 (200) 18 84 256 63 75 329 439 535 90 654 78 712 27 78 712 27 74 816 36 59 71 928 94 96

89051 164 85 202 308 15 426 (177) 552 610 18 88 778 841 87 929 62 71

90017 120 23 63 94 218 91 96 357 75 89 411 87 93 527 66 73 86 96 605 8 10 27 48 704 7 (170) 821 27 83 947 67

91061 80 105 68 (170) 74 232 39 77 98 323 (170) 47 63 (170) 431 80 621 (200) 65 705 40 41 45 (170) 810 41 926 48 64

92054 (170) 127 38 211 54 (170) 67 422 547 86 775 925 61

93064 135 332 49 52 439 79 553 614 89 718 19 20 93 807 14 16 82 91 941 66

94057 133 36 38 44 58 219 24 45 48 60 443 56 62 511 30 600 24 64 96 785 839 46 902 16 35 54 62 95

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 40 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.	Mrg
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 50 M.	Vrm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 55 M.	Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mitt
Stargard	Personenzug	2 U. — M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 45 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.	Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 17 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M.	Abd.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 41 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 23 M.	Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 34 M.	Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M.	Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Kourierzug	11 U. 3 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 28 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 55 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.	Abd.
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M.	[illegible]
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.	Mrg.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 25 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U. 12 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M.	Abd
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Abd